Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße. 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 264. Sonntag, den 10. November. 1878.

Die Wirthschaftspolitik.

Der neuerdings publicirte Briefwechsel zwischen dem Reichskanzler und dem Freiherrn v. Varnbühler gewährt in seiner prägnanten, auf ein vollkommenes principielles Einverständniß deutenden Kürze den jüngsten Auslassnngen des halbamtlichen Organs der Regierung, der „Provinzialcorrespondenz", einen erläuternden Hintergrund. An dieser Stelle ist bereits mehrere Male darüber Klage geführt worden, daß die Regierung nichts gethan habe, um mit einem bestimmten Programme auf wirthschaftlichem und politischem Gebiete vor das Land zu treten. Fortan wird diese Klage, so weit es sich um das wirthschaftliche Gebiet handelt, nicht mehr ganz berechtigt sein. Der Weg, den die Regierung auf diesem Gebiete einzuschlagen beliebt, ist nunmehr für Jeden, der sehen will, klar vorgezeichnet, und die Regierung hat auch nicht gesäumt, auf diesem Wege thatsächlich vorzugehen, so weit ihr dies gestattet ist, ohne daß sie die gesetzgeberische Hülfe des Reichstages in Anspruch zu nehmen braucht.

Es war, meinen wir, unter solchen Umständen die höchste Zeit, daß die Freihandelspartei eine feste Organisation erhielt. Folgte dieser ersten Organisation nur auch, so lange es noch Zeit ist, ein entsprechend kräftiges Handeln, bevor ein materieller Erfolg den Gegnern Mittel in die Hände giebt, welche der urtheilslosen Menge imponiren und sie fortreißen. Die Freihandelspartei hat zunächst nur die Aufgabe, damit sie das Erworbene zu schützen vermöge, die Fehler aufzudecken, in welche man verfallen muß, wenn man der rückläufigen Richtung folgt, die jetzt als Rettung in der Noth angepriesen wird.

Noch neuerdings hat sich bei den Verhandlungen des deutschen Handelstages gezeigt, daß es den Schutzzöllnern nicht ganz leicht wird, positive und einigermaßen detaillirte Vorschläge für den „nationalen Schutz der Gewerbe" zu machen. Was der einen Industrie zum augenblicklichen Vortheil gereichen mag, gereicht anderen zum dauernden Schaden, und der Freihändler muß darauf gerüstet und bereit sein, die gefährdeten Handtierungen, die selten rechtzeitig zum Worte kommen können, zu vertreten und damit radical schutzzöllnerischen Gelüsten die Spitze abzubrechen. In allen Fällen, in denen es gelingt, nachzuweisen, daß die Protection einiger Großen, welche vorzugsweise oder allein den Zollschutz betreiben, zahlreiche Kleine beschädigen muß, oder weiter, wo man sorgfältig aufsucht, welche Wirkung die Protection eines Gewerbes, wenn dieselbe bei der Revision des Zolltarifs eingeführt wird, auf die anderen Gewerbe ausüben muß, denen jenes als Hülfsgewerbe dient, wird es gelingen, am Schlusse nachzuweisen, daß die Protection nicht blos den Consumenten benachtheiligt, um den sich in diesen Kreisen Niemand zu bekümmern die Neigung hat, oder dessen Interesse stets als unbedeutend und gleichgültig angesehen wird, daß sie vielmehr in noch weit höherem Grade die Gütererzeugung selbst schädigt und damit die Kaufkraft und Steuerfähigkeit des ganzen Volkes dauernd schwächt.

Den ersten Schritt hat der Handelsminister gethan, indem er den Eisenbahntransport für eine Reihe von Lebensbedürfnissen erschwert und vertheuert hat. Da der Handelsminister, bevor er die Maßregel ergriff, sich mit dem Minister für Landwirthschaft in Verbindung gesetzt und dessen Gutachten eingeholt hat, so ergiebt sich daraus, daß das Princip im Schooße der Regierung feststeht, daß wir es hier also nicht mit einem Einfalle oder einer isolirten Maßregel eines einzelnen Ressortchefs, sondern mit einem zusammenhängenden Plane zu thun haben, der demnächst auch der von den Schutzzöllnern betriebenen „Revision" des Zolltarifs zum Grunde gelegt werden wird. Wer den Zusammenhang dieser Maßnahmen beachtet, der wird weder verkennen dürfen, daß Herr von Varnbühler noch was der Reichskanzer unter einem revidirten Zolltarife versteht. Es ist die „nationale Grundlage", welche der Zoll- und Handelspolitik gegeben werden soll und welche immer wieder zur Sprache gebracht wird, Es hat, namentlich wenn eine reiche Ernte so eben Ueberfluß in der Production erzeugt hat, etwas Blendendes, und ist wohl geeignet, urtheilslose Durchschnittsmenschen, die nur in ihrem engsten Bereich Bescheid wissen, gefangen zu nehmen, wenn es in solchem Augenblicke heißt: fremde Erzeugnisse sollen vom Markte fern gehalten werden, der überreichlich versorgt ist. Der dadurch ausgeübte Druck ist im Momente unmerklich, und darum ist der Augenblick gut gewählt. Das Ueble ist nur, daß man das Princip überall fallen lassen muß, sobald Mangel eintritt und alle Welt über Theuerung der Lebensmittel schreit. Das Princip weicht dann nur einem Gebote der Menschlichkeit, welches natürlich höher steht, als jedes staatswirthschaftliche Princip. Aber dies Princip hat doch immerhin inzwischen weiter gewirkt. Was dem einheimischen Obstzüchter und Müller Recht ist, das kann der Spinner und der Weber und der Eisengießer als billig für sich auch in Anspruch nehmen. Ja, er geht noch weiter und weist auf die Tausende von Händen hin, die er beschäftigt, und verlangt im Namen der Menschlichkeit, was dem Anderen eben im Namen der Menschlichkeit entzogen werden mußte.

Bis zu einem gewissen Grade wird unsere Wirthschaftspolitik auf Kampf- und Abwehrmittel bedacht sein müssen, wenn das Ausland durch eine verfehlte Politik ein solches Vorgehen uns aufgenöthigt. Was aber über das Maß des Nothwendigen hinausgeht, ist vom Uebel und wird und muß sich bitter rächen. Vor Allem sollte man sich hüten, Schläge in's Wasser zu thun!

Tagesübersicht.

Thorn, den 9. November.

Der **Kaiser** wird in den ersten Tagen nach seinem Eintreffen in Berlin die Regierung in vollstem Umfang wieder übernehmen.

Bei der am 6. d. Mts. in **Halle** stattgefundenen Ersatzwahl zum Landtage an Stelle des verstorbenen Justizraths Fritsch wurde Justizrath Fiebiger (nat.-lib.) von sämmtlichen erschienenen stimmberechtigten Wahlmännern (385) gewählt. 81 Wahlmänner, meist aus der Stadt, waren nicht erschienen.

Wie wir der „M. Ztg." entnehmen, besteht seit längerer Zeit die Absicht, für die **Vereidigung der Truppen** des deutschen Heeres auf die Fahne eine einheitliche Formel einzuführen. Für das preußische Heer ist die seit dem Jahre 1831 bestehende Eidesformel unverändert beibehalten, auch nach der Führung des Kaisertitels durch Se. Majestät den König von Preußen. Dagegen wird der Fahneneid von Angehörigen der Reichslande dem deutschen Kaiser geleistet, während die Angehörigen der übrigen deutschen Bundeskontingente den Eid ihren angestammten Fürsten und dem Kaiser als Bundesfeldherrn leisten. Man will nun eine möglichst einheitliche Eidesformel für die Zukunft feststellen, doch ist man zur Zeit über den Wortlaut einer solchen noch nicht schlüssig.

Es ist charakteristisch, daß bei dem im Ganzen friedlichen Verlauf, den die Verhandlungen der vereinigten berliner Kreissynoden im Vergleich zu den überaus stürmischeu Debatten des vorigen Jahres diesmal genommen haben, der als Vertreter des Kirchenregiments fungirende **Consistorialpräsident Hegel** der Einzige war, welcher in offener Feindseligkeit allen Bestrebungen der Mehrheit entgegen trat und einen Ton anschlug, der die Gemüther zu erbittern und zu verletzten geeignet war. Die rücksichtslose Schroffheit, mit welcher derselbe mit der executivischen Betreibung der Kirchensteuer mit Hülfe des Polizeipräsidiums drohte, war wahrscheinlich nicht dazu angethan, eine besonders günstige Stimmung für die Einführung und Bewilligung der an sich so dringend nöthigen Selbstbesteuerung der Gemeinden zu erzeugen. Je willfähriger sich die Mehrheit in dieser Angelegenheit zeigte, je unbedingter allseitig das Badürfniß einer Abhülfe der Nothstände, unter denen das kirchliche Leben vieler berliner Gemeinden zu leiden hat, anerkannt wurde, um so peinlicher war der Eindruck, den das Auftreten des Consistorialpräsidenten machte. Das Auftreten desselben bei dieser Gelegenheit hat wohl uur die freilich längst in den weitesten Kreisen feststehende Ueberzeugung zu bestärken und zu nahren vermocht, daß eine Besserung der kirchlichen Zustände Berlins und ein friedliches Zusammenwirken der verschiedenen Richtungen auf dem Gebiete der synodalen Arbeit durch ein längeres Verbleiben Hegel's in seinem Amte wesentlich erschwert wird und es ist nur zu bedauern, daß er selbst dieser Erkenntniß nicht Raum zu geben scheint.

Wir haben schon wiederholt unser Bedauern darüber ausgesprochen, daß die in unserer Zeit so wichtigen und gegenüber den sittlichen und socialen Nothständen so heilsamen und unentbehrlichen Bestrebungen der **inneren Mission** dadurch wesentlich beeinträchtigt worden, daß sich in derselben vielfach eine einseitige Partheirichtung geltend macht. Neuerdings wird namentlich vielfach der Versuch gemacht, die Versammmlungen und Conferenzen für innere Mission zu einer Propaganda für die christlich-sociale Parthei des Herrn Stöcker und Consorten ausznnutzen. So wird uns aus der Niederlausitz berichtet, daß auf der Conferenz für innere Mission, die vor einigen Wochen in Kottbus getagt hat, ebenfalls das christlich-sociale Netz in sehr tendenziöser Weise ausgeworfen worden sei; in Kottbus selbst freilich, wie es scheint, ohne sonderlichen Erfolg. Wir rathen den an der Spitze der inneren Mission und ihrer verschiedenen Zweige stehenden Vorständen aufs Dringendste, ihre an sich so segensreichen Bestrebungen von der Vermischung mit derartigen Agitationen freizuhalten, wenn sie nicht ihre gute Sache aufs Empfindlichste schädigen wollen. Nach dem kläglichen Fiasco, welches Herr Stöcker mit seiner christlich-socialen Parthei gemacht hat, kann es nur dazu dienen, die Sache der inneren Mission zu compromittiren, wenn man den nach dieser Richtung hin thätigen Agitatoren gestattet, die Vereine und Versammlungen für innere Mission für ihre Sonderzwecke auszubeuten. Dieselben würden dadurch in ein falsches Fahrwasser geleitet werden und viele Sympathien einbüßen, auf die sie einen Werth zu legen alle Veranlassung haben.

Die augsburger „Allgem. Ztg." bemerkt in ihrer jüngsten Nummer:

Der Artikel „Deutschland und der Orient" („Allg. Ztg." Nr. 300) in welchem eine Notabilität Oesterreichs den Wunsch begründete, daß die deutsche Großmacht neben dem Socialistengesetz die Aufgabe ihrer friedensichernden Weltstellung bei der Lösung der Orientfrage an der Seite Oesterreichs gegenüber dem andrängenden **Panslawismus** nicht versäumen möge, hat seiner Bedeutung entsprechend überall Beachtung gefunden. Selbstverständlich war derjenige Theil der norddeutschen Presse, der in Fragen der auswärtigen Politik auf jeden Gedanken außerhalb der officiösen Anweisung verzichtet und dessen oft zur Parade vorgeführte Begeisterung für den Drei-Kaiserbund und das altbefreundete Donaureich sich mit einer recht intensiven Abneigung gegen das letztere wohl verträgt mit einer so abweichenden Auffassung deutschen Culturberufes

---

Alexa.

Roman

von **Ed. Wagner.**

(Fortsetzung.)

„Der Marquis von Montheron", fuhr Mr. Strange fort, „war damals, vor einundzwanzig Jahren, ein Junggeselle von beinahe vierzig Jahren und unheilbar lahm. Er war sehr empfindlich in Bezug auf sein Leiden, mied die Gesellschaft und hatte gelobt, nie zu heirathen. Er war in seiner Jugend verlobt gewesen mit einer Dame, welche ihn aufgegeben und einen seiner Freunde, einen reichen jungen Mann geheirathet hatte. Dies hatte nicht nur sein Herz, sondern auch seine Ehre in einer Weise verwundet, daß er niemals heirathen wollte. Er hatte einen Bruder, der sechszehn Jahre jünger war, als er, Lord Stratford Heron, dem er ein zärtlicher Beschützer und Freund war. Da er nicht heirathen wollte, setzte er seinen jüngeren Bruder zum Erben seiner Titel und Güter ein, und so wurde dieser überall als zukünftiger Marquis von Montheron angesehen. Mit Rücksicht auf die guten Aussichten machte Lord Stratford Heron eine glänzende Parthie. Er heirathete die Tochter eines Herzogs, — des Herzogs von Clyffebourne, — dessen Stolz den der Motherons noch übertraf und der seine Tochter selbst einem Könige nicht gegeben haben würde, wenn an der Königswürde irgend ein Makel gehaftet hätte.

Lady Wolga, Heron's Gattin, war ein seltsames Wesen, unvergleichlich schön, aber kalt wie Eis und nicht weniger stolz als ihr Vater. Ihr junger Gatte vergötterte sie und sie liebte ihn. Er brachte sie heim nach Mont Heron, dem Stammgut seiner Ahnen, der Heimath seines Bruders, welcher sie mit offenen Armen empfing und sie als Herrin des Schlosses einsetzte. Er sagte ihr, daß sie hier einst wirkliche, rechtmäßige Herrin als Marquise von Montheron sein werde.

Zu Montheron wurde ein Jahr später Lord Stratford Heron's einziges Kind, ein Mädchen, geboren. Unbeschreibliche Freude herrschte im Schloß. Die Glocken läuteten, die Pächter brannten Freudenfeuer ab und ein großer Festschmaus wurde gehalten, denn, wenn kein männlicher Erbe diesem Mädchen folgen sollte, würde sie einst als Marquise von Montheron, Erbin der Titel und Güter der Montheron's werden. Der Marquis, der menschenfeindliche ältere Bruder theilte die Freude der Andern. Er gab ihr den Namen Constanze. Es war ein alter Familienname, den die ältesten Töchter seit Jahrhunderten getragen hatten."

Mr. Strange's Stimme zitterte. Er blieb einige Minuten am Fenster stehen und als er sich umwandte, um seinen Gang und seine Erzählung fortzusetzen, waren seine Züge finsterer und seine Stimme klang härter als zuvor.

„Zwei Jahre lebten Lord Stratford Heron und seine junge Gattin wie im Paradies. Ihr Kind wurde ein allerliebstes kleines Geschöpf. Es war schön, zutraulich, fröhlich und voll gewinnender Manieren. Seine Eltern vergötterten es. Ihr Himmel war klar und heiter, als, ohne Vorboten, der Gewittersturm losbrach

Der Marquis von Montheron und der Herzog von Clyffebourne hatten sich über politische Fragen veruneinigt. Beide waren heftig und leidenschaftlich, und bei einem erbitterten Streit rief der Marquis aus, daß des Herzogs Enkelin nie als Herrin in Montheron regieren sollte und bekräftigte diesen Ausspruch durch einen furchtbaren Schwur.

Während des dem Streit folgenden Monats war der Marquis mürrisch und unzugänglich. Er war meistens vom Hause abwesend und sein Benehmen gegen Lady Wolga wurde so abstoßend, daß ihr Gatte mehrmals einzuschreiten und seinen Bruder zur Rede zu stellen genöthigt war, was diesen nur noch zu größerem Zorn reizte.

Eines Abends — es sind nun achtzehn Jahre her, — rief der Marquis seinen Bruder und dessen Gattin zu einer Besprechung in das Bibliothekzimmer. Es waren noch andere Personen anwesend, eingeladen als Zeugen der Demüthigung des jungen Paares. Vor dieser Versammlung erklärte der Marquis, es sage ihm nicht zu, daß ein Nachkomme des Herzogs von Clyffebourne sein Nachfolger sein solle, und daß er sich deßwegen entschlossen habe, zu heirathen. Er erklärte weiter, daß die Verträge festgesetzt seien und die Braut bereit sei. Diese war die jüngste Tochter eines verarmten Edelmannes, und ihres Vaters Einfluß hatte sie bestimmt, den Mangel an Liebe, das Alter und Gebrechen des Bräutigams zu übersehen und nur die angenehme Stellung und den ungeheuren Reichthum in Betracht zu ziehen.

Der Marquis zeigte an, daß die Hochzeit am folgenden Morgen stattfinden sollte..

Du weißt nichts von dem englischen Leben, Alexa, ausgenommen, was Du in den Büchern gelesen hast, aber Du kannst Dir den Schrecken vorstellen, den diese Ankündigung Lord und Lady Stratford Heron verursachte. Sie hatten sich bisher in dem festen Glauben befunden, daß sie die Nachfolger in dem Besitz der Titel und Güter sein würden; und nun so plötzlich enterbt zu werden, angewiesen zu sein auf den geringen Theil eines jüngeren Sohnes und zwar ohne jeden triftigen Grund, nur aus kindlicher Bosheit und Rachsucht, das war unerträglich. Hätte der Marquis aus Liebe geheirathet, ungeachtet seiner bestimmten Erklärung, ledig zu

nicht einverstanden. Auch die „Nat.-Ztg." entwickelte in lebhaft geschriebenen Artikeln ihre entgegengesetzten Anschauungen von dem für Deutschland unbedenklichen Gang der Dinge „an der Mitrowitza" — so schrieb das besser informirte Blatt.

Die „Allgem Ztg." führt dann an, daß von der „National-Zeitung" die dem deutschen Reichstage gegenüber beobachtete Enthaltung unseres auswärtigen Amtes vor jeder Mittheilung über den berliner Friedensvertrag und dessen eigenthümliche Ausführung nicht allein gerechtfertigt, sondern unter höhnendem Hinblick auf die anderen großen constitutionellen Staaten mit dem für den Parlamentarismus überaus schmeichelhaften Bilde verherrlicht, daß nicht allen Kindern, die ein rothes oder blaues Buch haben möchten, solch' unnützes Spielzeug bescheert zu werden brauche. Die augsb. „Allgm. Ztg." meint dann:

Die Schlagkraft und Eleganz dieser Beweisführung scheint indessen dem bescheidenen Sinn noch nicht genügt zu haben: nachträglich läßt sich das berliner Blatt auch noch „aus Süddeutschland" bestätigen, daß „von seiner letzten Entgegnung" gegen die „Allg. Ztg." — einer „Entgegnung" ohne unsererseits vorangegangenen Angriff — „mit Genugthuung Notiz genommen worden sei." Der „süddeutsche" Genugthuungscorrespondent, dessen Uneigennützigkeit bei dem der norddeutschen Zeitung erwiesenen Eideshelferamt natürlich außer Zweifel steht, bringt als weiteres Argument bei, daß unsere Artikel von „abgehausten Bundesdiplomaten und großdeutschen Professoren" herrühren — eine Unterstellung, deren Werth zur Sache etwa auf gleicher Höhe mit ihrer Originalität steht. Manchem modernen Reichsfreund mag es wohl als nöthig erscheinen, daß Köpfe und Herzen deutscher Nation — deren Reichthum an individualistischer Begabung uns sonst bis zur Entdeckung der modernen „Reichsfeindschaft" als besonderer Vorzug gepriesen wurde — in politicis einzig und allein von der Wilhelms- oder auch der Französischen Straße in Berlin instruirt und gerichtet werden: nach ein paar Jahrzehnten mäßiger Entwicklung deutscher Publicistik könnte aber auch in der Metropole deutscher Intelligenz das literarische Gemein- und Anstandsgefühl so weit vorgeschritten sein, um bei ernsthaften Erörterungen schwerwiegender cultureller Fragen wenigstens der abgestandensten Auswürfe einer obscuren Winkelpresse errathen zu können."

Wir stimmen in die Klagen der „Allgem Ztg." darüber, daß der Reichstag in der letzten kurzen Session, welche lediglich der Socialistenvorlage wegen einberufen wurde, nicht mit der auswärtigen Politik beschäftigt worden sei, keineswegs ein; eben so wenig machen wir die Politik der „Allg. Ztg." zu der unsrigen: was die „Allgem Ztg." aber über die Art der gegen sie geführten Polemik äußert, können wir leider nicht für unberechtigt erklären.

Nach Mittheilung von „W. T. B." aus **Pest** sind gestern die Delegationen eröffnet worden. Die österreichische Delegation wählte das Mitglied des Abgeordnetenhauses Grafen Caronini zum Präsidenten. Graf Andrassy brachte das gemeinsame Budget ein, zu dessen Vorberathung ein aus 21 Mitgliedern bestehender Ausschuß gewählt wurde.

Die Besorgnisse wegen des **Anwachsens des bulgarischen Aufstandes** mehren sich. Eine ungefähr 4000 Mann starke Abtheilung bulgarischer Insurgenten hat — laut Konstantinopeler Depesche des „W T. B." vom 7. — in dem Distrikt von Demotika 14 Ortschaften niedergebrannt. „Die Pforte, heißt es weiter in der Depesche, hat dem russischen Botschafter Fürsten Lobanoff eine Note zugestellt, in welcher behauptet wird, daß die Russen nicht im Stande seien, den Aufstand in Bulgarien zu unterdrücken. Eine zweite Note behandelt die Frage der Nichtevakuation der von den russischen Truppen besetzten Gebietstheile. — In Adrianopel hat ein Kriegsrath stattgefunden, an welchem alle Befehlshaber der in Bulgarien und Rumelien befindlichen Truppen theilnahmen. — Dem Vernehmen nach machten die Russen die Rückgabe der öffentlichen Kassen in Rumelien von der Rückerstattung der beträchtlichen Kosten abhängig, die bei der Organisation Rumeliens verausgabt sind. — Die Pforte hat Vorbereitungen getroffen zur Rückgabe von Podgoritza an Montenegro gemäß den Bestimmungen des Berliner Vertrages."

Hierdurch werden die oft angezweifelten Nachrichten österreichischer Herkunft, welche die Sachlage vielleicht von Hause aus etwas zu finster darstellten, einigermaßen wiederhergestellt. Dennoch wird man mit Vorsicht zu beobachten haben, was über die Verhältnisse des Aufstandes berichtet wird. Wir sehen aus einem Briefe, den die „Pol. Korresp." unterm 22. October aus Saloniki erhält und am 6. November abdruckt, daß damals in der That bedeutende Massen von Aufständischen, auch mit Kanonen versehen, im Felde standen und türkische Truppenabtheilungen schlugen. Diese Nachricht wurde der „P. K." damals, Ende October, bereits telegraphisch aus Saloniki übersandt und scheint durch die jetzt folgenden genaueren Berichte bestätigt zu werden, es müßte denn sein, daß die Dinge ganz willkürlich erfunden wurden, was zu unterstellen wir keinen Grund haben. Die Haltung der Pforte und Rußlands zeigt denn auch eine Verstimmung auf beiden Seiten, die vielleicht mehr in dem Aeußern liegt, als daß ernste Entschlossenheit dahinter stände. Aber solche Verstimmung unter solchen Nebenumständen ist immerhin bedenklich. Das „Journ. de. St. Pet." wendet sich lebhaft gegen von den der „Times" veröffentlichten Text des Berichtes der sogenannten Rhodope-Commission, welcher blos von zwei Gliedern unterschrieben wurde und nur Bedeutung hat in den heftigen Vorwürfen, die darin gegen die russischen Truppen geschleudert werden. Der „Golos" fährt in seiner von uns schon berührten Polemik gegen ein mögliche österreichisch-türkische Coalition fort, indem er heute die Aufstellung fordert, einer russischen Beobachtungsarmee von 300 000 Mann an den Niederungen des Dniestr. zur Sicherung gegen Oesterreich, ferner die dauernde und starke Besetzung der unteren Donau durch russische Truppen. Die Südarmee müsse im Rücken gesichert werden um jeden Preis, wenn man nicht die Erfolge des letzten Krieges aufgeben wolle.

Die „American Correspondence" bringt folgende Artikel: „Sicherlich ist es nicht das Staatdepartement, welchem die Verantwortlichkeit für eine befremdliche Depesche aus Washington auferliegt, welche eine andere aus Europa gekommene Kabel-Depesche dementirt, denn dieses Dementi würde die Verneigung der traditionellen Politik der Vereinigten Staaten in Betreff der officiellen Anerkennung der fremden Regierungen sein. Der Kabel sagt, daß Dr. Smith, welcher kürzlich zum amerikanischen Consul in Galatz ernannt worden ist, in Bukarest mit einem Handschreiben des Präsidenten Hayes angelangt ist, welches die **Unabhängigkeit Rumäniens** anerkennt und seine Wünsche für das Gedeihen des Landes und für die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen ausspricht. Die Depesche von Washington erklärt dies alles für unrichtig und sagt, daß der Consul nur einen accreditirenden Brief in der gewöhnlichen Form abliefern konnte, denn es habe gar keine officielle Anerkennung Rumäniens stattgefunden. Dieser Fall wäre eine bedauerungswürdige Thatsache. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß Herr Evarts mit der Tradition der amerikanischen Regierung hat brechen wollen, welche ihren Repräsentanten befahl — Herrn Busch im Jahre 1848 und Washbourne im Jahre 1870 — als Erste die französischen Republik anzuerkennen. Man verstand, daß die der Freiheit, wie Frankreich, oder der Einigkeit, wie Italien 1859 und 1870, neu erschlossenen Nationen immer gegen das Volk dankbar sind, das ihnen zuerst die Hand gereicht hat. Rumänien ist durch den Congreß von Berlin für unabhängig erklärt worden, und die Vereinigten Staaten, welche mit dem Minister Boresko dazu beigetragen haben, die Lage der Juden in Rumänien zu verbessern, wissen genau, daß es nicht ganz richtig ist, zu behaupten, daß die Ursache der Verzögerung, welche von gewissen europäischen Mächten bei der officiellen Anerkennung Rumäniens beobachtet wird, in der angeblichen Weigerung dieses letzteren Landes seine Ursache hat, die Klauseln des berliner Vertrages betreffend die Israeliten-Frage auszuführen. Die wahre Ursache des Aufschubes liegt in der Hoffnung, daß ein naher Krieg den Vertrag zerreißen wird, und einigen gierigen Nachbarn erlauben, Rumänien zu theilen (?) Die Vereinigten Staaten können jetzt so wenig wie früher, die Interessen ihrer Unterthanen (Juden oder nicht) an der Donau vernachläßigen. Aber die Erfahrung von 1874—75 hat bewiesen, das bessere Mittel, noch mehr zu Gunsten der rumänischen Israeliten zu erlangen, sei das, freundschaftliche und beständige Beziehungen mit der Regierung des Landes zu unterhalten. Der Secretär Evarts weiß dies zu wohl, um unnöthiger Weise die oben erwähnte Kabeldepesche dementiren zu lassen. Derjenige der beiden einzigen Diplomaten zu Washington, die allein interessirt sind, Gerüchte in einem antirumänischen Sinne zu verbreiten, welcher versucht auf die Kabeldepesche zu antworten, hat sich durch sein jugendliches Feuer hinreißen lassen, er hat nicht bedacht, daß er seinen Zweck verfehlen würde, indem er die Amerikaner überzeugen wollte, daß Herr Evarts geneigt wäre, die traditionelle Politik nicht anzuerkennen, welche bewirkt hat, daß die Vereinigten Staaten vor allen Völkern der Erde geliebt werden

---

Wie „W. T. B." meldet, trafen der **englische Staatssecretär** des Krieges, und der erste Lord der Admiralität, Smith, gestern in Alexandrien ein, reisten aber heute schon nach Malta zurück.

Die Discussion über die Giltigkeit der Wahl **Paul de Cassagnac's**, welcher sich in seiner Vertheidigung alles verunglimpfte, was ihm in den Weg kam, ist gestern nach vielen lärmenden Unterbrechungen, mit der Ungiltigkeitserklärung der Wahl Cassagnacs beendet worden. Im Laufe der Debatte wiederholte Cassagnac seine Schmähungen gegen Mac Mahon. Der Abgeordnete Flaguet, welcher im Namen der republikanischen Mehrheit gegen den Redner das Wort nahm, rief ihm zu: „Die Geschichte wird dem Marschall Dank dafür wissen, daß er es vorzog, sich dem Willen der Nation zu unterwerfen, die Niemand demüthigen mag, als daß er Ihre strafbaren Rathschläge, einen Staatsstreich zu unternehmen, befolgte." So wird durch die merkwürdigste Drehung von der Welt der Marschall jetzt durch die Republikaner vertheidigt, während ihn seine ehemaligen kaiserlichen Bundesgenossen auf das fürchterlichste verunglimpfen. Auch echt französisch. Uebrigens hieß es gestern in Versailles, einer der Adjutanten des Marschalls habe an Cassagnac eine Herausforderung ergehen lassen.

Aus der Provinz.

Graudenz, 8. Nov. Gestern fand die landtspolizeiliche Abnahme der Eisenbahnstrecke Graudenz-Jablonowo statt. Es nahmen daran Theil die HH. Geh. Regierungs- und Bau-Rath Schmid und Geh.-Regierungsrath Jacobi aus Marienwerder, Landrathsamtsverwalter Conrad von hier und Landrath Jäckel aus Strasburg, Reg.-Rath Krelo, Direktor der kgl. Ostbahn, die Bauräthe Bachmann, Blumberg und Ober-Maschinen-Inspector Frank aus Bromberg, Baumeister Kärger und drei Bauführer der kgl. Ostbahn von hier. Die Hrn. traten um 10½ Uhr ihre Fahrt an, stiegen der Besichtigung halber bei allen größeren Bauten, Durchlässen u. s. w. aus und langten um 1½ Uhr in Jablonowo an. Dort wurde eine Verhandlung über die Abnahme von Hrn. Geh. Reg.-Rath Jacobi aufgenommen und von allen Theilnehmern unterschrieben.

Pelplin, den 8. November. Der Geh. Ministerialrath Dr. Wätzold aus Berlin revidirte auch hierorts die unter Leitung der barmherzigen Schwestern des Josefs-Krankenstiftes stehende Mädchenschule und sodann die mehrklassige Ortsschule. In beiden Anstalten dürfte der Herr Geheimrath genügende Leistungen im Deutschen angetroffen haben, da die meisten dieser Schüler schon von Hause aus einen gewissen Vorrath von deutschen Ausdrücken mitbringen. Es steht aber zu erwarten, daß die den Herrn Ministerialcommissar begleitenden Regierungsräthe aus Danzig denselben auch nach solchen Landschulen geleiten, die von Kindern besucht werden, welche zu Hause nur polnisch sprechen und sprechen hören. Nur dadurch kann der Herr Geheimrath einen Einblick in jene Schwierigkeiten erlangen, die sich den an polnischen Schulen wirkenden Elementarlehrern entgegenstellen.

Pillau, den 8. November. Das norddeutsche, in Barth heimathsbehörige Schoonerschiff „Bertha", geführt vom Capitän H. Borgwardt, lief am 4. d Mts mit einer Ladung Roggen nach Glückstadt bestimmt, von hier aus, mußte aber wegen des immer stärker werdenden NNW.-Sturmes bei dicker Luft mit Regen den Versuch machen, wieder in den hiesigen Hafen zurückzukehren, wobei das Schiff jedoch vor Tagesanbruch in der Nähe der Südermole zwischen dieser und dem Rettungsschuppen, auf der frischen Nehrung strandete. Die aus 3 Mann bestehende Mannschaft wurde durch die Lootsen vermittelst des Rettungsbootes an's Land gebracht.

Inowraclaw, 8. November. Morgen findet seitens des „Kujavischen Reiter- und Pferdezüchter-Vereins" wiederum eine Hetze und zwar diesmal auf Mogilnoer Territorium statt. Das Rendezvous ist nach Eintreffen des Morgenzuges in Mogilno bez. eine Stunde später in Sosnowice und für Nachmittag 5 Uhr ein gemeinschaftliches Diner in Mogilno in Aussicht genommen. — Der gestern stattgehabte Jahrmarkt war vom Wetter sehr begünstigt und von Käufern und Verkäufern zahlreich besucht. Auch auf dem Viehmarkt entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft, nur war die Klage allgemein, daß der lehmige Boden des neuen Viehmarktes den Verkehr erschwere. Die bereits beschlossene Pflasterung des Platzes wird diesen Klagen ein Ende machen. Dagegen macht sich ein anderer Uebelstand dieses Marktverkehrs sehr bemerkbar. Die Hauptverkehrsader unserer Stadt ist die ohnehin enge Friedrichsstraße. Auf der einen Seite des Bürgersteiges etabliren sich nun an jedem Jahrmarkte die „billigen Männer" und „Goldonkel aus Amerika" (wie sie sich auf ihren Schildern nennen) in langer Reihe und locken durch ihre marktschreierischen Späße das Marktpublikum in großer Menge herbei, so daß der eine Bürgersteig von ihren Waarentischen, der Fahrdamm und der andere Bürgersteig aber von einer dichten Menschenmasse angefüllt ist, durch welche sich Wagen und Fußgänger einen Weg bahnen müssen. Daß es hierbei ohne Verletzungen abgeht, ist nur dem Zufalle zu danken.

Locales.

Thorn, den 9. November.

— **Bezüglich der finanziellen Auseinandersetzung zwischen den Provinzial-Verwaltungen** von Ostpreußen und Westpreußen bestehen bekanntlich noch Differenzen, welche bekanntlich den Provinzial-Ausschuß von Westpreußen zur Niedersetzung einer kleinen Commission bewogen. Nachdem diese in voriger Woche getagt hat, fand gestern zum Zweck der Herbeiführung des Ausgleichs eine Conferenz zwischen den beiderseitigen Landesdirectoren, den Herrn Dr. Wehr-Danzig, und v. Saucken-Königsberg, in Elbing statt, deren Resultat einen baldigen Ausgleich erwarten lassen dürfte.

— **Der Finanzminister** hat unter dem 26. v. M. eine längere Ausführungs-Verordnung zu dem Gesetz über den Reichs-Spielkartenstempel

---

bleiben, würde das junge Paar diese Enttäuschung ruhig ertragen haben; so aber empörte sich ihr Rechts- und Ehrgefühl.

Es gab eine stürmische Scene — und vor allen Zeugen!

Lord Stratford Heron drang in seinen Bruder, seinen Entschluß zurückzunehmen; dieser aber verhöhnte ihn. Der Marquis blieb dabei, daß die Hochzeit schon am andern Morgen um elf Uhr stattfinden und große Festlichkeiten veranstaltet werden würden. Der Hausvoigt, Kellermeister und Koch waren in's Vertrauen gezogen worden und hatten schon eine ganze Woche lang die Vorbereitungen zu den Festlichkeiten betrieben, während der zurückgesetzte Erbe keine Ahnung von der ganzen Sache gehabt hatte.

Der Marquis verhöhnte Lady Stratford ebenfalls und hieß sie zu ihrem Vater gehen. Er sagte, daß er am Morgen ihre Zimmer gebrauchen werde für seine Braut, die er am Morgen heimbringen werde, und es sei doch besser, sie ginge, ehe die Braut ihren Einzug halte.

Diese unerhörte Beleidigung machte den jungen Gatten rasend. In der Erbitterung rief er seinem Bruder manches unbedachte Wort, und ich glaube sogar, einen Fluch über denselben zu; dann zog er den Arm seiner Gattin in den seinen und wollte das Zimmer verlassen. An der Thür wandte er sich noch einmal um und vielleicht zum Zweck eines thörichten Appells an die zu erwartende Braut, rief er in heftig drohendem Ton: „Du denkst, morgen eine Braut heimzuführen in der Absicht, mich des Erbes zu berauben, welches Du mir versprochen hast? Der Himmel wird soches Unrecht nicht geschehen lassen! Du wirst nie eine Braut nach Mont Heron bringen! Und ich schwöre Dir, daß ich für dieses beabsichtigte Unrecht, welches nicht zur Ausführung kommen wird, mich rächen werde! Nimm Dich in Acht, Marquis von Montheron!"

Das waren allerdings unvernünftige Worte, in der Hitze mit furchtbarer Heftigkeit ausgestoßen, aber ohne böse Absicht; ich schwöre es Dir, Alexa! Es waren wilde, wahnsinnige Worte, aber sie bedeuteten keine Schlechtigkeit oder ein beabsichtigtes Verbrechen. Aber diejenigen, welche sie hörten, bewahrten sie in ihrem Gedächtniß, um sie zu einer Zeit zu wiederholen, wo jede Silbe ein Nagel zum Grabe Desjenigen war, der sie gesprochen hatte.

In derselben Nacht wurde James, Marquis von Montheron, ermordet!

In der Frühe des Morgens wurde er von seinem Diener gefunden, in seinem Blute schwimmend. Lord Stratford Heron hatte den größten Theil der Nacht außer dem Hause zugebracht, versuchend, sein erhitztes Blut in der frischen Luft des Parkes zu kühlen. Er kam durch eine Nebenthür in's Haus, etwa um 2 Uhr Morgens, und stahl sich hinauf in sein Zimmer. Er mußte an dem Zimmer seines Bruders vorbei. Er blieb eine Minute stehen, in der Absicht, seinen Bruder zu wecken zu einer zweiten Unterredung; doch bedachte er sich und ging weiter. Als er leise und langsam dahinschritt, wurde er von dem Kellermeister gesehen, welcher auf dem Wege nach einem unteren Zimmer war, um nach Tropfen gegen Halsschmerzen zu suchen. Lord Stratford sah Niemanden. Er trat in sein Zimmer und fand seine junge Gattin noch wach und sehr besorgt um ihn. Erst spät schlief er ein, und als er am andern Morge erwachte und in das Frühstückszimmer ging, wurde er von einem Polizeiagenten verhaftet und beschuldigt, seinen Bruder ermordet zu haben.

Ich will nicht versuchen, Dir die Schrecken jenes Tages zu schildern, Alexa Es fand eine Leichenschau und die Aufnahme des Thatbestandes statt. Die überzeugendsten Beweise wurden gegen Lord Stratford Heron vorgebracht, und er wurde vor ein Gericht gestellt, um sich gegen die Anklage wegen Mordes zu verantworten. Die Bürgschaft wurde zurückgewiesen und er in das Gefängniß der nächsten Gerichtsstadt gebracht. Der Herzog von Cliffebourne beeilte sich, seine Tochter zu trösten und zu beschützen. Bei der nächsten Schwurgerichtsperiode, die nach wenigen Wochen stattfand, kam die Anklage gegen Lord Stratford Heron zur Verhandlung.

Die Beweise gegen ihn waren erdrückend. Es wurde ihm gesagt, daß seine Gattin — selbst seine Gattin, — ihn für schuldig hielt. Die Hauptzeugen hatten ihn Rachedrohungen äußern hören; der Kellermeister hatte ihn Nachts zwei Uhr vor der Zimmerthür seines ermordeten Bruders gesehen; dagegen war er von Niemandem im Park gesehen worden. Es war Blut an seinen Kleidern, und seine Erklärung, wie dieses dahin kam, fand keinen Glauben. Er hatte sich in der Nacht zufällig in die Hand geschnitten und die kleine unbedeutende Wunde bluten lassen. Es waren noch weitere Beweise gegen ihn, mit deren Aufzählung ich Dich verschonen will. Es wurde ein ganzes Netz von Verdachtsgründen um ihn gesponnen, welches so stark war, daß er sich nicht aus demselben herauszuwickeln vermochte und Niemand von denen, die ihn kannten, an seine Unschuld zu glauben wagte.

Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß er verzweifelt für seine Ehre und sein Leben kämpfte. Er berief die tüchtigsten Advokaten des Königreichs zu sich, aber sie ließen, nachdem sie die Beweise gegen ihn gehört hatten, seine Sache fallen. Er beauftragte andere, aber sie hatten kein Vertrauen zu ihm. Es wurde ihm sogar gerathen, er möge sich schuldig bekennen, um dadurch eine möglichst milde Strafe zu erwirken.

Die Verhandlung kam zu dem erwarteten Ende. Lord Stratford Heron, und Marquis von Montheron, wurden von den Geschworenen schuldig gesprochen, seinen Bruder ermordet zu haben, und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Fortsetzung folgt.)

vom 3. Juli erlassen. Da in Preußen bisher derselbe Betrag an Stempelsteuer erhoben wurde, welcher nach diesem Gesetz in Zukunft zur Erhebung kommt, so interessirt aus jener Verordnung für die östlichen Provinzen nur die folgende Bestimmung: Den Spielkartenhändlern u. Inhabern öffentlicher Locale kann gestattet werden, Spielkarten, für welche die preußische Stempelsteuer entrichtet ist, schon vom 15. Dezember d. J. ab bei der Reichs-Steuerhebestelle des Bezirks, in welchem sie wohnen, zur Nachstempelung vorzulegen.

— **In der am 4. d. Mts. stattgefundenen Gener. Vers. des Handschuhmacher-Begräbniß-Vereins** wurde Folgendes verhandelt:

1. stattete der Rendant des Vereins — Herr Polizei-Anwalt Müller — einen kurzen Bericht über die Kosten-Verwaltung des Rechnungs-Jahres vom 1. October 1877 bis ult. Octob. 1878 ab, welcher wie folgt lautete:

Das Vorjahr 1876/77 schloß ab mit einem baarem Kassenbestande von		257 Mk. 15 Pf.
Dazu sind eingenommen:		
A. Reste		
1. Eintrittsgeld	48 Mk.	
2. Beiträge	57 Mk. 02 Pf.	
3. Zinsen	6 Mk.	
Summa	111 Mk. 02. Pf.	
B. laufende Einnahmen		
1. Eintrittsgeld von 8 neuen Mitgliedern	89 Mk. 10 Pf.	
2. Beiträge:		
a. von Männern	784 Mk. 07 Pf.	
b. von Wittwen	72 Mk. 68 Pf.	
	856 Mk. 75 Pf.	
3. Zinsen	1449 Mk. 31 Pf.	
Summa	2395 Mk. 16 Pf.	
		2506 Mk. 18 Pf.
Hiernach betrug also die Gesammt-Einnahme		2743 Mk. 33 Pf.
dazu zurückgezahlte Darlehen		22455 Mk.
Summa		25198 Mk. 33 Pf.
Davon sind ausgegeben		
1. An Begräbnißgeld für 12 Sterbefälle	1468 Mk 06 Pf.	
2. An Gehalt und Remunerationen für die Geschäfts-Verwaltung	388 Mk. 65 Pf.	
3. Insertionskosten	8 Mk. 50 Pf.	
Summa	1865 Mk. 21 Pf.	
Dazu an wieder ausgeliehenen Capitalien	23090 Mk.	
Summa		24955 Mk. 21 Pf.
mithin blieben baar in der Kasse		243 Mk. 12 Pf.
Das Gesammt-Vermögen des Vereins besteht		
1. aus dem baaren Bestande mit		243 Mk 12 Pf.
2. in ausgeliehenen Geldern		27585 Mk. 65 Pf.
und zwar:		
a. beim Vorschuß-Verein	350 Mk.	
b. gegen 5 Schuldscheine	760 Mk. 65 Pf.	
c. gegen 4 Silberpfände	270 Mk.	
d. gegen 6 Hypotheken	15100 Mk.	
e. geggen 32 Wechsel	11135 Mk.	
Summa 48 Stück mit	27585 Mk. 65 Pf.	
und 3. in ausstehendem Rest mit		313 Mk. 94 Pf.
Summa		28142 Mk. 71 Pf.
Im vorigen Jahre betrug das Vermögen		27373 Mk. 16 Pf.
mithin hat dasselbe zugenommen mit		769 Mk. 55 Pf.
Die Mitgliederzahl betrug am 1.10. 1877		181 Männer 70 Wittwen
Davon sind durch Tod abgegangen		6 Männer 3 Wittwen
hinzugetreten sind:		
1. neu aufgenommen		7 Männer „ Wittwen
2. durch den Tod der Ehemänner		„ Männer 5 Wittwen
mithin zählt der Verein gegenwärtig		182 Männer 72 Wittwen

Davon sind 15 Männer und 29 Wittwen beitragsfrei.

In der letzten Verhandlung sind neu aufgenommen 5 Männer.

Die bei dieser Berichterstattung mitgetheilten Todesfälle des verflossenen Jahres gaben dem stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kaufmann Schwartz sen. Veranlassung, den Anwesenden die vieljährige treue und eifrige Function des gleichfalls verstorbenen Vorstands-Mitgliedes, Bäckermeister Herrn Redtfeldt in warmen und herzlichen Worten in Erinnerung zu bringen, worauf die Versammlung das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzplätzen ehrte. Demnächst wurden die Herren Stadtrath Delvendahl, Dachdecker Kraut und Schlossermeister Lehmann zu Revisoren der Jahres-Rechnungen und der Vereinskasse gewählt und nunmehr zur statutenmäßigen Ergänzungswahl des Vorstandes geschritten. Diese ergab die Wiederwahl der ausgeschiedenen 4 Mitglieder und zwar der Herren H. Gude, Heins, L. Hesselbein und J. Müller und in Stelle des durch Tod abgegebenen Vorstands-Mitgliedes Redtfeldt wurde Herr Stadtrath Delvendahl neu in den Vorstand gewählt. Bemerkt wird noch, daß auf den 16. 11. cr. Abds. 7 Uhr im Hildebrandt'schen Locale eine anderweite General-Versammlung angesetzt ist, in welcher die Rechnungs-Revisoren über den Befund der Revision Bericht zu erstatten haben, an welche sich demnächst ein gemeinschaftliches Abendessen anschließen wird. Der Preis des Couverts beträgt 1 Mark. Eine recht rege Betheiligung an dieser General-Versammlung ist im Interesse des Vereins recht erwünscht.

— **Gerichtsverhandlung vom 8. November 1878.** Der Arbeiter Joseph Lipertowicz von hier wurde wegen Diebstahls und Sachbeschädigung zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. Er hatte wie bereits gemeldet worden, aus dem Laden des Kaufmann Neumann eine Schachtel Sardinen gestohlen und die Füllung der Ladenthür, sowie zwei Fensterscheiben eingeschlagen.

2. Der Schneider Franz Kawnacki von hier wurde wegen vorsätzlicher Beförderung der Desertion eines Soldaten zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Musketier Klawitter der 3. Compagnie des Infanterie-Regiments Nro. 61 beschloß aus Furcht vor Strafe wegen Trunkenheit im Dienste zu desertiren und offenbarte diesen seinen Entschluß dem Angeklagten. Letzterer erwiderte ihm darauf, daß er doch erst den allen Fritzen — er meinte die Uniform — ablegen müßte. Auf die Frage des Klawitter, woher er einen anderen Rock bekommen könnte, erklärte der Angeklagte, dazu werde er ihm verhelfen. Er forderte ihn auf, mitzukommen, führte ihn nach der Neustadt zu dem Gärtner Lesniewicz und bewog diesen, dem Klawitter Civilkleider zu leihen. In diesen Kleidern ist Klawitter desertirt. Er ging nach Polen, kehrte von dort jedoch nach 3½ Monaten wieder zurück. Der Angeklagte hatte ihn bis zur Jacobs-Vorstadt begleitet. Auf Antrag der Königlichen Staatsanwaltschaft erkannte der Gerichtshof auf die gesetzlich zulässige niedrigste Strafe.

3. Der Einsasse Franz Biorkowski aus Tyllitz fand etwa 8 Tage nach Ostern vorigen Jahres auf dem hiesigen Bahnhofe eine goldene Damenuhr nebst Stahlkette, die er seinem Bruder für ein Darlehn von 27 Mk. verpfändete. Bei dem von letzterem gemachten Versuch, die Uhr zu verkaufen, wurde dieselbe polizeilich mit Beschlag belegt. Der Angekl. war geständig und wurde wegen Unterschlagung zu 30 Mk. Geldstrafe evtl. 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

— **Ein in jeder Beziehung gemeingefährlicher Verbrecher** wurde in der Person des Anton Zielinski gestern von der hiesigen Polizei dingfest gemacht. Zielinski ist wegen mehrerer Pferdediebstähle, verschiedener Einbrüche und Straßenraubes steckbrieflich verfolgt. Er war bereits einmal verhaftet, doch gelang es ihm, seinen Transporteuren zu entwischen und trieb er sich seit der Zeit mit größter Frechheit umher, ohne daß es den Gensdarmen gelang, seiner habhaft zu werden. Ja, er berühmte sich dieser Sicherheit ganz öffentlich. Gestern gedachte er sich in einem Locale der Neustadt eben an einer guten Portion Entenbraten zu restauriren, als er plötzlich einen energischen Griff am Kragen fühlte. Er ist dem Kriminalgefängniß überwiesen.

— **Eine Feuernachtwache** zu etabliren wird beabsichtigt. Dieselbe würde im Rathhaus zu stationiren sein und wären alle Feuerausbrüche sofort an dieselbe zu melden. Außerdem beabsichtigt man, eine kleine Handspritze anzuschaffen, um schleuniger, als dies mit den großen Spritzen möglich ist, die erste Hilfe leisten zu können. Für unser Feuerlöschwesen würden beide Einrichtungen sicherlich sehr vortheilhaft sein.

— **Die Leiche des in dem Tonczynaflusse gefundenen Mannes** ist, wie die russische Behörde anzeigt, die eines Schmugglers aus Nieczawa.

— **Bei der am 7. d. beendeten Ziehung** der 2. Klasse 159. preußischer Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn zu 12000 Mk auf Nro. 89 423. 1 Gewinn zu 1800 Mk auf Nr. 66 531. 1 Gewinn zu 600 Mk auf Nr. 92 985. 1 Gewinn zu 300 Mk auf Nr. 64 938.

— **Die Ziehung der 3. Klasse** der preuß. Klassenlotterie beginnt am 10. December d. J.

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern 3 Personen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 9. November. — Lissack und Wolff. —

Die Zufuhren bleiben außergewöhnlich klein und nur aus dem Umstande bleiben Preise namentlich für Weizen ziemlich fest. Bezahlt für
Weizen fein weiß 135 pfd. 163 Mk
do. hellbunt 132—160 Mk
do. bunt 125—127 pfd. 255—158 Mk
Roggen fein inländ. 114—115 Mk
Hafer sehr flau 95—100 Mk
Gerste sehr flau 110—120 Mk
Erbsen Kochwaare 120—130 Mk
do. Futterwaare 114—118 Mk

Danzig, den 8. November.

Weizen loco war am heutigen Markte für die hellen und feinen Gattungen in guter Frage, und wurden diese zu vollen Preisen gekauft, andere Qualität jedoch blieb wenig beachtet. Bezahlt ist für bezogen 131 pfd. 170 Mk, bunt und hellfarbig 126, 127 pfd. 174, 175, 176 Mk, hellbunt 127—130 pfd. 178, 181, 183, 185 Mk, hochbunt und glasig 131 pfd. 185, 188 Mk, fein hochbunt 132 pfd. 193 Mk pro Tonne. Von russischen Weizen wurden nur die besseren Gattungen bevorzugt und dafür feste Preise gezahlt, abfallend 126 pfd: 156 Mk, roth Winter besetzt 130/1 pfd. 170 Mk, hellbunt 125/6 175 Mk roth milde 131, 132 pfd. 182 Mk pro Tonne.

Roggen loco matt. Bezahlt wurde für inländischen nach Qualität 120 pfd. 112 Mk 121 pfd. 113 Mk, 123 pfd. 117 Mk, 125 pfd. 119, 120 Mk, unterpolnischen 125/6 pfd. 120½ Mk, russischen 119 pfd. 110 Mk pro Tonne. — Gerste loco flau und selbst in besserer Qualität schwer zu verkaufen. Bezahlt ist für große 112 pfd, 122 Mk, bessere 114 pfd. 138 Mk pro Tonne. Erbsen loco Koch- zu 135 Mk, Mittel- 128 Mk, Futter- 120 Mk pro Tonne gekauft. — Dotter loco russ. 185 Mk pro To. bezahlt. — Raps loco unverändert guter poln. zu 240 Mk besserer 240 Mk pro To. behandelt. Rübsen loco inl. zu 225 Mk pro To. gek. Spiritus loco 50,50 Mk Br.

Telegraphische Schlusscourse

Berlin den 9. November. 1878

Fonds . . . . . ziemlich fest.		7./11.78
Russ. Banknoten	197—50	196—90
Warschau 8 Tage	197	196—40
Poln. Pfandbr. 5%	60—20	60—20
Poln. Liquidationsbriefe	53—70	53—40
Westpreuss. Pfandbriefe	94—90	94—90
Westpreus. do. 4½%	101—10	101
Posener do. neue 4%	94—70	94—60
Oestr. Banknoten	172—70	172—50
Disconto Command. Anth	132—25	132—50
Weizen, gelber:		
November-Dezember	174	174
April-Mai	181—50	182
Roggen.		
loco	123	123
November-Dezember	122—50	122—50
Dezember-Januar	122—50	122—50
April-Mai	124 50	124—50
Rüböl.		
November	58—20	58—20
April-Mai	58—40	58—40
Spiritus:		
loco	51—60	51—40
November	51—50	51—30
April-Mai	52—30	52—30
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 9. November.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.	
8. 10 U. Ab.	334.68	1.5	SSW	1	htr.	
9. 6 U. M.	334.28	0.4	SO	1	htr.	
2 U. Nm.	333.67	4.2	SSO	1	htr.	

Wasserstand der Weichsel am 9. Novbr. 4 Fuß — Zoll.

Martins-Hörnchen

R. Tarreys Conditorei

empfiehlt schon von **Sonntag** an gefüllte und ungefüllte Martinshörnchen in bekannter Güte zu beliebigen Preisen. Ebenso täglich frisch Königsberger Theemarzipan. Auch werden Bestellungen jeder Art aufs beste und schnellste ausgeführt und bittet um recht zahlreichen Besuch.

Freitag, den 15. November 1878.

In der Aula des Gymnasiums

Anfang praecise 7½ Uhr.

CONCERT

des

Florentiner Quartett-Vereins

von

JEAN BECKER.

Programm:

1) **Mendelssohn,** Quartett Es-dur
2) **Schubert,** Variationen.
   Haydn, Marcia.
   Raff, Presto.
3) **Beethoven,** Quartett G-dur, Op. 18. N. 2.

Numerirte Plätze à 3 Mark bei

Walter Lambeck.

Neu! Neu! Neu! Neu!

Noch nie dagewesen!

Auf der Esplanade. Am Sonntag den 10. November.

Eröffnung des Hippodrom!

Täglich Großes Corso-Reiten!

Für Herren, Damen und Kinder.

Der Marstall zählt über 20 gut gerittene Pferde welche Jedermann unter Aufsicht eines erfahrenen Stallmeisters zur Disposition gestellt werden. Die eigens dazu erbaute Reithalle ist auf das Geschmackvollste decorirt, auch ist dieselbe mit einer guten Restauration versehen ff. Biere u. s. w. Täglich Unterhaltungsmusik. Um zahlreichen Zuspruch bittet

W. Bartling,
Hippodrombesitzer.

Anfang Sonntags Nachmittag 3 Uhr
An den Wochentagen Nachmittag 5 Uhr } Entree 30 Pfennig.

Noch nie dagewesen!

Ein großes Waarenlager, welches aus einem

Berliner Concurse

zum 4. Theil des reellen Werthes übernommen wurde, soll und muß im Laufe des Monats November verkauft werden. Das Lager besteht aus Tausenden von Artikeln in

Galanterie- Kurz- Weiß- u. Wollwaaren, Bijouterie- und Lederwaaren

welche zu staunenswerth billigen Preisen abgegeben werden.

Ich bitte, sich hiervon zu überzeugen, und darf ich wohl versichern, daß jeder Käufer sowohl hinsichtlich der Qualität und billigen Preise, als Reichhaltigkeit des Lagers befriedigt wird.

Man versäume deshalb nicht die sich nicht wieder bietende Gelegenheit zu allerbilligsten Einkäufen

Hempler's Hôtel parterre

Der Verwalter.

Noch nie dagewesen!

Den Empfang meiner eingetroffenen

Kleiderstoffe, Mäntel, Tuche u. Buskins

zeige ergebenst an

Herren Garderoben werden nach Maaß, von gediegenem Stoff, unter Garantie des Gutsitzens, billig, sauber und in kürzester Zeit angefertigt.

Adolph Weiss.
Culmer Str.



Künstliche

ZÄHNE und GEBISSE,

auch heilt und plombirt kranke Zähne

H. Schneider,
Brückenstrasse.

GEWERBE-AUSSTELLUNG DER PROVINZ PREUSSEN. KOENIGSBERG 1875

Preußische Original-Loose

3. Klasse 159. Lotterie: ½ à 124 Mk, ¼ à 62 Mk, (Preis für 3. u. 4. Klasse: ½ à 150 Mk., ¼ à 75 Mk) versendet gegen Baareinsendung des Betrages **Carl Hahn** in Berlin S. Kommandantenstr. 30

Petroleum

en gros und en detail billigst bei
August Glogau, Breitestraße.

Gute Kochbutter

à Pfund 0,90 Mk empfiehlt
Heinrich Netz.

Durch bedeutende Einkäufe bei den größten Fabrikanten Deutschlands, bin ich in den Stand gesetzt, sämmtliche in mein Fach schlagende Artikel zu enorm billigen Preisen abzugeben und erlaube mir daher auf einzelne Artikel aufmerksam zu machen.

Artikel für den Hausbedarf:

	Mk
1 Zollpfd. engl. Strickwolle	2,75
1 Zollpfd. berliner Strickwolle	2,25
1 Zollpfd. coul. Vigogne	2,25
1 Lage schwarze Zephyr	0,22
1 Lage coul. Zephyr	0,25
1 Lage schwarze Mohairwolle	0,50
1 Lage coul. Mohairwolle	0,55
Eis-, Gobelin-, Castorwolle entsprechend ebenso billig.	
12 Knäule Rollgarn	0,35
6 Dtzd. Hemdenknöpfe 2 Loch	0,25
1 St. Zackenlitze von 7 Ellen	0,05

Artikel für die Schneiderei:

	Mk
1 Elle breite Wollfranze	0,25
1 Elle seidene Netzfranze	0,40
1 St. Gurtband 12 Ellen	0,40
1 St. schwarze Kleiderschnur 40 Ellen lang	0,60
3 Rollen Knopflochseide	0,10
3 Rollen Maschinengarn 80 Yrd.	0,20
3 Rollen Maschinengarn 200 Yrd.	0,40
3 Rollen Maschinengarn 250 Yrd.	0,50
1 Rolle Maschinengarn 1000 Yrd.	0,30
1 Dtzd. Steinnuß u. Stoffknöpfe	0,20

Außerdem empfehle in größter Auswahl

Tappisseriewaaren,

als Schuhe, Kissen, Garderobenhalter, Handtuchhalter etc. zu staunend billigen Preisen.

Glacehandschuhe 2 Knopf für Damen 1 Mk 25 ₰., bei Abnahme von 3 Paar 3 Mk 50 ₰., so wie Wildlederhandschuhe von 1 Mk, Dowlas, Chiffon, Schirting, Mull, Battist etc., empfehle zu noch nie dagewesenen Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Julius Gembicki.
Culmerstraße Nro. 305.

Das

Tapisserie-Geschäft

von

Geschwister Krantz

empfiehlt eine große Auswahl moderner Stickereien. Aeltere Muster werden, um damit zu räumen, **sehr billig** verkauft.

A. Kasprowicz
pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Dr. Behrendt
pract. Zahnarzt
Neustädt. Markt u. Gerechtestr.
Ecke Nro. 138/39. 2 Et.
Sprechstunden 9—5.



Wilhelm Horn früher genannt **Benke,** Copernicusstr. 207, 2 Tr. empfiehlt hiermit Warschauer Schuhwerk für Damen und Herren, billig und gut; auch werden Reparaturen angenommen.

Schultornister.

Schreibmappen, Albums, Zeichenmappen, Cigarren-Etuis, Portemonnais, Visitenkartentaschen und Notizbücher

in großer Auswahl billigst bei
J. Neukirch, Culmerstr.

Aufstellung

sämmtlicher, selbstgefertigter Artikel

aus der

Wäsche-Fabrik

von

M. Chlebowski,

Thorn, Breite-Strasse 457. neben Herren **Fränkel & Braunstein.**

En gros & detail.

Herren-Nachthemden in Dowlas, Chiffon und Leinen mit und ohne Falten von 2 M. an.
Damenhemden in Dowlas, Chiffon und Leinen mit und ohne Besatz von 1,75 M. an.
Damenoberhemden in Chiffon, geschmackvoll garnirt von 2,50 M. an.
Mädchenhemden in Dowlas, Chiffon und Leinen mit und ohne Besatz für jedes Alter von 50 Pf. an.
Knabenhemden in Dowlas, Chiffon und Leinen mit und ohne Falten von 75 Pf. an.
Ganze Ausstattungen für Neugeborene von 10 M. an, ebenso einzelne Wäschegegenstände wie Hemdchen, Jäckchen, Steckkissen, Wickeltücher, Wickelbänder, Windeln etc. zu billigen Preisen.
Damenbeinkleider einfach und elegant von 1,50 M. an.
Kinderbeinkleider in Grössen von 34 cm. — 83 cm. immer um 8 cm. steigend; offen und geschlossen in glatt und krauss von 75 Pf. an.
Damen-Röcke für Promenade und mit Schleppe von 2 M. an.
Staub-, Stepp- und Moiré-Unterröcke, Flanell- und Parchend-Unterröcke für Damen und auch für Kinder jeden Alters
Shirting-Kinderunterröcke einfach und elegant in allen Grössen von 75 Pf. an.
Damenschürzen in grösster Auswahl von gestreiftem und bedrucktem Leinen, Shirting, Piqué, Moiré, Alpacca, Percale, Batist und Brokat.
Kinderschürzen in neuen, reizenden Façons, von grau Leinen, blau Dowlas und Leinen, Shirting, einfach und reich garnirt, Batist, Percale und Brokat mit und ohne Aermel in Grössen bis für 14 Jahre.
Kinder-Latzschürzen in gestreiften Leinen, weiss Shirting, farb. Percal, Moiré und Alpacca in allen Grössen einfach und elegant.
Kinderkleider in Waschstoff wie Piqué, Batist, Percale und Brokat, reizend garnirt.
Corsetts für Damen in Mieder und Panzerform.
Herren-Oberhemden in Chiffon mit Chirting und leinenen Einsätzen in den elegantesten Dessins von 3 — 6 M.
Oberhemden für Knaben jeden Alters.
Chemisettes für Herren und Knaben mit und ohne Kragen in den verschiedensten Arten.
Shlipse für Herren zum Binden, mit Mechanique und zum Anknöpfen von 25 Pf. an.
Shlipse für Damen in Seide, Mull und Tüll von 25 Pf. an.
Taschentücher in weiss rein Leinen von 4,50 M. das Dtz an, mit bunten Kanten in Batist und Leinen mit und ohne Monogramm von 3 M. an.
Oberhemdeneinsätze in Shirting und Leinen, glatt, gestickt, mit Schnur und Waffel in reicher Auswahl von 50 Pf an.
Damenkragen in Shirting und Leinen von 30 Pf. an.
Damengarnituren in glatt, mit Stickerei und Spitzen garnirt, das Neueste und Geschmackvollste.
Kinderkragen und Garnituren in allen nur denkbaren Façons, niedlich und billig.
Kinderpichel in den verschiedensten Façons.
Tricotagen für Herren und Damen, wie Camisols und Beinkleider in Wolle, Vigogne und Seide.
Herrenkragen in Leinen, sämmtliche moderne Façons, in Halsweiten bis 50 cm. vorräthig von 4 Mk. das Dtz. an.
Herrenmanschetten in Leinen und Schirting von 5 M. das Dtz. an.
Kindermanschetten das Dtz. 3. M.
Nachthauben in gutsitzenden Formen von 6 M. das Dtz. an.

Ausser diesen selbstgefertigten Artikeln führe noch in den berühmtesten, reellsten Fabrikaten, sämmtliche Leinen- und Baumwollenwaaren. Handtücher, Tischtücher, Servieten, Chiffon, Dowlas, Leinen, Piqué, Dimity, Parchend, gestreifte und gedruckte Schürzenleinen, Bettzeuge, Antimacassar, Gardinen, Bettdecken etc. etc., Stickereien und englische Trimmings beziehe direct und verkaufe zu Originalfabrikpreisen.

Bestellungen auf irgend welchen Artikel der Wäschebranche werden in kürzester Frist, sorgfältig gearbeitet, ausgeführt.

Ungarwein-Offerte.

Da wir die Provinz Preußen nicht bereisen lassen, wünschen wir unserem im gesammten Herzogthum Posen rühmlichst bekannten

Oberungarwein

auch dort Eingang zu verschaffen und erlauben uns nachstehende vorzügliche Gewächse aus den Jahrgängen 1868, 1872, 1873, 1874 zu offeriren:

herber **Szamarodni,** Tafelwein Mk 180.
fein „ „ „ „ 210.
gezehrter **Ob. Ungar** „ „ 240.
fein „ „ Dessertwein „ 300.
feinst. „ „ „ „ „ 360.
} per Kuffe gleich 135 Liter.

Süße Tokayer, Dessert, und Arzenei-Weine von 300—600 Mk pro Kuffe.
„ „ „ „ „ „ „ 1,80—4 „ Org.-Flasche.

Für Reinheit und Güte übernehmen wir jede Garantie. Versendung in ¼, ½ und ¹/₁ Kuffen auch ab unserem Lager Mad b. Tokay Proben gratis

Grotefendt & Böer

Ungarweingroßhandlung Ratibor O.|Schl.

Visitenkarten, Hochzeitseinladungen, Rechnungen, Wechsel, Briefköpfe

sowie sämmtliche Drucksachen billigst in der Wiener Schnelldruckerei von

J. Neukirch,
Culmerstraße.

Paletots für Damen und Kinder sowie jede Art Schneiderei wird billig und gut angefertigt bei

Emilie Grochowska, Neustadt. Hohe Gasse 68/69, gegenüber Herrn **Assmuss,** Seltерwasser-Fabrik.

Oberhemden

sowie

jeder Art Wäsche

sauber, unter Garantie des Gutsitzens
A. Kube, Gerechtestr. 128/29.

Porzellan- u. Glaswaaren

verleihe zu Festlichkeiten.
Moritz Kaliski, Neustadt.

Ein brauner Wallach

7 Jahr alt im „Victoria Hotel" verkäuflich.

Vorräthig in der Buchhandlung von
Walter Lambeck:

Neue Bahnprojecte

für die Provinzen
Posen, West- und Ostpreußen.
Separatabdruck
aus der
Bromberger-Zeitung.
Preis Mk. 0,25.

Cementwaarenfabrik

von

R. Uebrick in Thorn

empfiehlt vorräthig oder auf Bestellung: Sockelsteine, Röhren, Krippen, Treppenstufen und Trottoirplatten, Fliesen in verschiedenen Mustern, sowie alle Gegenstände, welche sonst in Sandstein gefertigt werden, unter Garantie.

Ein anst. j. Mann wird als Mitbewohner ges. Gerechtestr. 102, part.

Kirchliche Nachricht.

Dom. XXI. p. Trinit.
In der evang. luth. Kirche
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Walter Lambeck. Musikalien-Leihanstalt. Walter Lambeck.

Günstige Abonnements-Bedingungen.

(Beilage und Illustrirtes Sonntagblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 264.

Sonntag, den 10. November.

Berühmt gewordene Dummköpfe.

„Was ein Haken werden will, das krümmt sich bei Zeiten", behauptete das Sprichwort und in vielen Fällen mag es sich bestätigen.

Allein die Geschichte der großen Männer hat auch so manches Blatt aufzuweisen, wo wir das Gegentheil finden, wo wir den Eindruck empfangen, als wandeln wir durch einen schönen Garten und der Garten zeigte uns das majestätisch aufragende Prachtexemplar eines Baumes mit üppiger Laubkrone uud duftigem Blüthenflor und er erzählte uns, wie seltsam es ihm mit diesem Zögling ergangen, wie er vor Jahren ein Reiß geflanzt habe, das Anfangs gar nicht Wurzel schlagen wollte, obwohl er auf's Sorgfältigste gepflegt, bis er endlich die Geduld verloren und das undankbare Gewächs sich selbst überlassen habe; da sei es plötzlich in Trieb gekommen und emporgewachsen über alle anderen Bäume des Gartens.

Jeder von uns, wenn er zurückblickt auf den Kreis seiner einstigen Schulkameraden und Studiengenossen und sich fragt, was im Leben aus ihnen geworden, wird auf ähnliche Erfahrungen stoßen. Nicht alle jene gehätschelten Schoßkinder der Lehrer, die uns als Mutterbilder von Fleiß und Intelligenz vorgehalten wurden und dereinst die Welt erobern zu wollen scheinen, haben im Kampfe des praktischen Lebens gehalten, was sie in der Schulstube verhießen, und umgekehrt ließ der Sturm und Drang auf dem Markte des Lebens Manchen zum bedeutenden Mann erstarken, von dem im Knabenalter Niemand etwas erhoffte.

Zu keiner Zeit, in keinem Lande, in keinem Berufskreise haben sie gefehlt, jene unverbesserlichen Dummköpfe und Taugenichtse, die eine Zeit lang Eltern und Lehrern nichts als Noth und Sorge bereiteten, dann aber mit einem Male wie von einem Strahl des Genius getroffen, aus dem Schlafe erwachten und alle Mitstrebenden in Kurzem überflügelten.

Wir kennen z. B. einen Staatsmaun von Weltruf, auf dessen Aussprüche Nationen lauschen, in dessen Hand sich gewissermaßen der Fäden der politischen Beziehungen einer Reihe von Ländern kreuzeu, den selbst seine Gegner als Capacität ersten Ranges anerkennen müssen — und diese Größe des Jahrhunderts saß doch dereinst nach flott verlebter Studentenzeit im Examen, ohne den Anforderungen der Professoren Genüge zu leisten. Man weiß ferner von dem berühmten Chemiker Justus v. Liebig, daß er als Schüler sehr wenig die Zufriedenheit seiner Lehrer genoß, wir könnten zum dritten einen heute allgemein geschätzten Maler und Illustrator namhaft machen, dessen Schöpfungen es keineswegs errathen lassen, daß ihm auf der Akademie allen Ernstes der Rath gegeben wurde, einen anderen Beruf zu wählen, weil ihm zum Zeichnen das nöthige Talent mangele. Und Gottfried August Bürger, dessen Bedeutung als Dichter über allen Zweifel erhaben steht, saß als Knabe im Schweiße seines Angesichtes über den Regeln der Gramaitik, ohne die Fortschritte zu machen, die man von ihm erwarte.

Linné ferner, als Naturforscher eine bahnbrechende Größe, brachte seinem Vater, einem unbemittelten Landpfarrer, vom Gymnasium zu Wexio ein so schlechtes Zeugniß heim, daß dieser ihn einem Schuhmacher in die Lehre zu geben beschloß, was nun durch die glückliche Dazwischenkunft eines scharfblickenden Arztes abgewendet wurde.

Die Geschichte der Literatur, Kunst und Wissenschaft liefert der Beispiele mehr. Sam. Smiles weiß deren eine ganze Reihe anzuführen, namentlich aus England und Frankreich, und an seiner Hand wollen wir noch einige der namhaftesten Revue passiren lassen.

Walter Scott, dessen Romane fast in alle Sprachen der civilisirten Welt übersetzt wurden, galt in der Schule für einen ausgemachten Dummkopf, der zu Händeln und losen Streichen immer leichter zu finden war, als zum Unterricht. Auf der Edinburgher Universität erklärte ihm Professor Dollzell geradezu, daß er es zu Nichts bringen werde. Der berühmte Swift ferner, bekanntlich einer der geistvollsten satyrischen und politischen Schriftsteller Englands, fiel auf der Universität Dublin beim Examen durch und erhielt nur auf besondere Gunst eine Empfehlung nach Oxford. Der glänzende Lustspieldichter und Parlamentsredner Sheridan zeigte in der Schule so wenig Talent zum Lernen, daß die Lehrer an ihm verzweifelten; Oliver Goldsmith, der Dichter und Geschichtsschreiber, sprach von sich selbst als von einer Pflanze, die spät blühe; auch Burns war ein langweiliger Bursch, der nur bei Kampf- und Turnübungen seinen Manx stellte, und von dem italienischen Dichter Alfieri weiß man, daß er das Gymnasium als unverbesserlicher Dummkopf verließ und erst mit Erfolg zu studiren begann, nachdem er durch halb Europa gereist war.

Newton, der große Physiker, Mathematiker und Astronom, gehört auch hierher. Er war lange als Schüler der letzte auf der vorletzten Bank. Erst als ihm einmal sein über ihm sitzender Nachbar einen thätlichen Beweis seiner Geringschätzung gab, erwachte sein Ehrgefühl und von da an strengte er sich so an, daß er binnen Kurzem an die Spitze der Classe gestellt wurde. Hogarth, der noch heute hochgefeierte Maler und Kupferätzer, dessen Zeichnungen wahrhaft genial genannt werden müssen, war im Unterricht sehr schwer von Begriff und durch sein ganzes Leben blieb seine Schulbildung höchst gering. Kaum, daß er es bis zum orthographischen Schreiben brachte. Und doch schuf er in seinen Bildern ein ächtes Denkmal des Charakters, der Sitte nnd des Geistes seiner Zeit, das den Malern noch lange zum Studium dienen wird. Napoleon Bonaparte und Wellington war ebenfalls dumme Jungen, die sich als Schüler in keiner Weise hervorthaten. Robert Clive, der ausgezeichnete Kriegsheld und Gründer der britischen Macht in Ostindien, zeigte sich in der Jugend ebenso geistig beschränkt, als verwildert, so daß ihn seine Eltern nach Madras einschifften, um ihn los zu werden. Ulysses Grant, der Präsident der Vereinigten Staaten, kostete seiner Mutter, wie selbst bekennt, manche Thräne, weil er als Knabe so dumm und ungeschickt war, und der berühmte amerikanische General Stonewall Jackson war in seiner Jugend nur wegen seiner Langsamkeit bekannt.

Doch wo geriethen wir hin, wollten wir diesen Streifzug weiter verfolgen? Die angeführten Namen mögen genügen, um den Beweis zu erbringen, daß nicht immer der Haken sich bei Zeiten krümmt. Vielleicht kommen diese Zeilen hier oder dort einem unnöthig bekümmerten Vater zu Gesicht den sie zum Troste dienen.

Wie Michael Munkaczy Maler wurde.

W. Wyl schildert in seinen „Pariser Studien", welche die „N. Züricher Ztg." veröffentlicht, das Jugendleben des jetzt so berühmten ungarischen Malers Munkaczy's, und zwar nach den wörtlichen Mittheilnngen des Malers selbst:

„Meine ersten Erinnerungen", erzählt, Munkaczy, „datiren vom Jahre 1848. Ich hatte keine Mutter mehr, sie war kurz nach meiner Geburt gestorben. Ich verstand es zwar nicht, daß mein Vater, ein kleiner Beamter im Städtchen Munkacz, sich als feuriger Patriot an den Kämpfen für die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes betheiligte; ich war zu jnng, ich zählte damals vier Jahre. Aber ich erinnere mich an den schrecklichen Tag, wo die Soldaten kamen und ihn fortführten in's Gefängniß. Ich weiß, wie unsere Tanten erschienen, um mich und meine Geschwister — vier Brüder und eine Schwester — abzuholen, um uns in ihren Häusern unterzubringen. Erst später erfuhr ich, daß mein armer Vater im Gefängniß erkrankt und gestorben sei.

Die Tante, die mich zu sich genommen hatte, war eine brave Frau. Sie behandelte mich wie eine Mutter. Mein Glück sollte aber nicht lange dauern. Eines Nachts überfielen Räuber ihr Haus. Sie springt vom Bett auf und will Widerstand leisten. Ein Pistolenschuß streckt sie zu Boden. Die Räuber nehmen alles fort, was irgend Werth hatte, und lassen nichts zurück, als die leeren Wände und mich, den kleinen Mika, der zum zweiten Male Waise geworden war.

Nun nahm sich ein Onkel meiner an, ein Advokat, Namens Reök. Auch er war aus der Revolution als Opfer hervorgegangen; man hatte ihm das Leben gelassen, aber all' sein Hab und Gut konfiscirt. Er war nun zu arm, mich studiren zu lassen, und entschloß sich, mich einem Handwerker in die Lehre zu geben. Er kannte einen Tischler in Csaba, der nahm mich als Lehrling an. Ich lernte eine gute Anzahl Jahre und wurde endlich als Geselle freigesprochen. Als solcher erhielt ich $2^1/_2$ Gulden pro Woche, macht 25 Francs im Monat. Um 5 Uhr früh hieß es an der Hobelbank sein und dann hieß es fleißig schaffen bis zum Abend. Ich dachte nicht daran, Maler zu werden, benutzte aber die wenige mir gebotene Gelegenheit, ein wenig Schulunterricht zusammenzuraffen. Ich hatte einige kleine Freunde, die im Collegium zu Arad erzogen wurden. Sie dienten mir als Lehrer. Zunächst lernte ich Lesen und Schreiben, später las ich mit ihnen in der Weltgeschichte, in den Dichtern. Die Lektüre, besonders Schiller's, regte mich so an, daß ich selbst Talent zu haben vermeinte. Ich fing an, Verse zu machen, und schrieb ein großes Heft voll davon.

Es war in dieser Zeit harter Arbeit und manchen süßen Traumes, daß ich plötzlich schwer krank wurde. Ich war damals 17 Jahre alt, wuchs stark, nährte mich aber so schlecht, daß ich in sechs Monaten kaum einmal eine warme Speise genoß. Ich fiel in ein schweres Fieber und wurde unfähig zur Arbeit. Glücklicherweise war es meinem Onkel, dem Advokaten, in der Zwischenzeit gelungen, sich aus seinem Elend herauszuarbeiten. Er hatte wieder Klienten und etwas Geld und so erbarmte er sich meiner und nahm mich zu sich in sein Haus, in Gyula. Dort lernte ich ganz zufällig einen Portraitmaler, Namens Samosy, kennen, einen armen Teufel, der von Haus zu Haus ging, um die Leute und ihre Familien abzumalen und sich dabei gerade keine Reichthümer erwarb. Samosy interessirte mich außerordentlich, ich hielt ihn natürlich für den ersten aller lebenden Maler. Ich bat meinem Onkel, bei dem fahrenden Künstler verweilen zu dürfen. Samosy nahm mich sehr freundlich auf und gab mir bereitwillig Unterricht in seiner Kunst. Ich war noch recht schwach, erholte mich aber sichtlich beim Zeichnen und Malen. Wenn ich heute auf meine damaligen Studien zurückblicke, so muß ich sagen, daß Samosy, obwohl ein dunkler Ehrenmann der Malerei, seine Kuust eigentlich ganz vortrefflich verstand. Er war sehr unterrichtet, man konnte ihn einen gebildeten Mann nenneu und dann, was die Hauptsache war, er war als Maler ein tüchtiger Praktiker und verstand es sehr gut, mir die Anfangsgründe der Kunst beizubringen. Ich machte Fortschritte, Somosy war mit mir zufrieden, ich war noch zufriedener mit mie selbst und sehr glücklich, dem Sklavenleben an der Hobelbank entronnen zu sein Mein Lehrer erhielt einen ehrenvollen Ruf nach Arad, dort sollte er die Porträts einiger reicher Bauern malen. Ich bat meinen Onkel, mich mit meinem Lehrer ziehen zu lassen. Mein Onkel willigte ein. Ich war nun fahrender Maler. Das war ein herrliches Leben. Samosy malte seine Porträts, ich gab Unterricht im Zeichnen, wofür ich das Mittagessen erhielt. Bald sollte ich einen wahren Triumph erleben. Ein Schneider, dessen Sohn ich unterrichtete, bat mich, ihm ein Familienbild zu zeichnen, mit allen seinen Verwandten darauf; als Preis wurde ein warmer Ueberrock stipulirt. Das Blatt wurde gezeichnet, fiel sehr gut aus, und ich erhielt meinen Rock, der mir an manchen Wintertagen ganz ausgezeichnete Dienste gethan hat.

Samosy fuhr fort, mich zu unterrichten, nicht nur im Zeichnen und Malen, sondern auch in der Literatur, in der er keine gewöhnlichen Kenntnisse besaß. Bald fing ich an, mich in der Kunst stärker zu fühlen, zu komponiren und zu malen. Ich stoppelte mir eine kleine Staffelei zusammen, malte Bild um Bild und verkaufte sie. Nicht theuer, das ist wahr, aber es war genug, um sie durchzubringen, es reichte sogar auf eine kleine Reise. Ich verließ den guten Samosy und begab mich zu meinem Onkel, bei dem ich nach der Natur malte, Alles und Jedes, was mir in die Hände fiel, meistens Interieurs mit Bauern. Eines dieser Bilder, an dem ich drei Monate gearbeitet hatte, gefiel so, daß ich beschloß, damit nach Pest zu reisen und es öffentlich auszustellen. Der Erfolg übertraf meine Ewartungen. Der Kunstverein kaufte das Bild für 80 fl. (200 Fr.) Sofort setzte ich mich wieder an die Staffelei und malte ein zweites Bild. Neuer Erfolg. Ich verkaufte es wieder und zwar zu 130 fl. Nun reiste ich nach Wien, um in dem dortigen Museum zu studiren. Im Kriegsjahre 1866 kam ich nach Pest zurück. Wenig fehlte, so hätte damals ein böses Augenleiden meiner kaum begonnenen Künstlerlaufbahn ein Ende gesetzt. Sechs Monate lag ich, halbblind, im Hospital. Endlich rettete mich die Kunst der Aerzte. Was nun beginnen? Ich besaß noch 20 Gulden. Ich beschloß, nach München zu reisen und dort an der Akademie zu studiren."

Verschiedenes.

Japanesische Poesie. Durch die Beziehungen Deutschlonds zu dem Inselreich im fernen Osten wird auch unsere Aufmerksamkeit auf die japanesische Literatur gelenkt. Wie die „K. Ztg." mittheilt, hat Herr Noack, Pfarrer zu Zechlin in der Priegnitz, seit Jahren mit löblichem Eifer seine Mußestunden auf die Erlernung des Japanesischen verwandt und, von geborenen Japanern und andern Kennern dieser Sprache unterstützt, mit großer Mühe eine Grammatik derselben verfaßt, welche hoffentlich bald veröffentlicht werden wird. Daß die japanische Dichtkunst bei aller Fremdartigkeit unserer Empfindungsweise nicht zu fern liegt, sondern oft wirkungsvoll rein menschliche Saiten anzuschlagen versteht, möge folgende kurze Probe beweisen:

Iro wa nioi to	tsiri nuru wo!
Waga jo dare so	tsune naramu?
Ui no oku jama	kehn kojete,
Assaki jumemissi,	jei mo ssesu.

In deutscher Uebersetzung etwa:

Ach, daß so bald die Blüthen schwinden,
Ihr süßer Duft so bald entfliegt!
Wo wär' ein Freudenquell zu finden
Auf Erden, welcher nie versiegt?
Wie schön entstieg auf Rosenflügeln
Doch dieser Tag dem blauen Meer!
Kaum eilt er zu des Westens Hügeln,
So ist er nur ein Traumbild mehr.

Die Originalverse bilden mit ihren 47 Silben das japanische Alphabet. Und diese zarte Klage um die Vergänglichkeit alles Schönen hat der Bonze Kobo Daissi schon um's Jahr unserer Zeitrechnung in diese kunstvolle Form gebunden.

* * *

Chinesische Diplomaten. Der Präsident Hayes hat vor Kurzem den für Washington ernannten chinischen Minister Chen-Lau-Pin empfangen und dessen Kreditive entgegengenommen. Das Schreiben, welches dieser Diplomat überreichte, ist vom Kaiser Kwang Shu gezeichnet und vom vierten Jahre ersten Monat und fünfundzwanzigsten Tag datirt. Der üblichen Beglaubigungsformel, in welcher Chen-Lau-Pin als eine „mit der Pfauenfeder auszeichnete", „den Knopf zweiten Grades tragende" Persönlichkeit gekennzeichnet wird, fügt der Kaiser von China folgende Worte bei: „Nachdem es dem Himmel gefallen hat, uns unseren großen Ahnen in der Regierung folgen zu lassen, thun wir Euch kund, daß wir China und alle Nationen ohne Unterschied als die Glieder einer großen Völkerfamilie ansehen; wir wünschen, daß von nun an unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Eurer Regierung stets gestärkt werden und beide Nattonen sich eines andauernden Friedens erfreuen mögen." (Die Hungersnoth scheint eine Wandlung der Gesinnungen im himmlischen Reiche hervorgebracht zu haben.) Yung-Wing, ebenfalls ein Träger des Knopfes zweiten Grades, begleitete den Gesandten in der Eigenschaft eines Botschaftsraths. — Der neu ernannte chinesische Minister für Deutschland wird dieser Tage in Berlin erwartet.

* * *

Maëda, der General-Commissar der japanischen Ausstellung in Paris, giebt am 6. d. im Conferenzsaal des Trocadero ein japanisches Fest bei welchem eine von ihm selber verfaßte Komödie zur Aufführung kommt mit japanischen Darstellern, Kostümen und Scenerien. Das Drama spielt selbstverständlich in Japan und die Zuschauer sollen ein Stück japanischen Volkslebens kennen lernen.

* * *

Ein weiblicher Ministerialsecretär im Cabinet unseres Landsmannes Karl Schurtz giebt den Amerikanern zu denken, denn der Sekretär des Ministers ist eine reizende junge Dame im Alter von 20 Jahren. Wie die „Washingtoner Zeitung" mittheilt, ist Fräulein B. Irish die rechte Hand Karl Schurtz's, denn sie hat die Obliegenheit, alle Briefe in englischer wie in jeder fremden Sprache zu beantworten, und besitzt, trotz ihrer Jugend, die Fähigkeit, mehrere Zungen vollkommen sicher zu beherrschen. Miß Irish hat von Auerbach's Erzählungen und Novellen einen großen Theil in's Englische übertragen und will eine Gesammtausgabe derselben in englischer Sprache veranstalten. Die schöne junge Dame soll höchst liebenswürdig im geschäftlichen Verkehr sein und nichts gemein haben mit dem Wesen eines Blaustrumpfs.

* * *

„Madame Ducroisy", der neueste bei Sagnier erschienene Roman der Gräfin Montifaud, so schreibt man der „Frankfurter Ztg." aus Paris, ist merkwürdiger Weise nicht wie seine Vorgänger konfiscirt worden. Die muthige und geistreiche Realistin hat dieses neueste Seitengemälde der höheren Stände während der Verbüßung ihrer letzten Strafe geschrieben und war diesmal so vorsichtig, die Erzählung und die noch heute lebenden Personen ihres Romans, die man übrigens von Weitem erkennt, in die Zeit des zweiten Kaiserreichs zurückzuverlegen.

* * *

Max Joseph Beer, der wiener Komponist hat soeben ein größeres Werk: „Der wilde Jäger," eine Johannisnacht-Dichtung von Paul Günther, für Soli, Chor und Orchester vollendet, welches, sowohl für scenische als auch Concert-Aufführungen geeignet, demnächst im Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig erscheint.

* * *

Ein Arzt, der den Nagel auf den Kopf trifft. Einem wiener Theaterarzt machte ein Sänger den Vorwurf, er kurire so lange an ihm herum, ohne die chronische Heiserkeit fortschaffen zu können. „Fassen Sie doch die Sache kräftiger an,"

rief der Sänger ärgerlich, „und vernichten Sie das Uebel mit einem Schlage." — „Mit einem Schlage?" erwiderte der Arzt, „das will ich sogleich," erhob den Stock und zerschmetterte mit einem Schlage . . . . eine große Weinflasche, die auf einem Seitentische stand.

* * *

Ein Papagei als Koupletsänger. Bei einem kurzen Aufenthalt in Königsberg, so erzählte uns jüngst ein Leser, besuchte ich ein Concertlocal, eine Art von Singspielhalle. Die erste Sängerin welche auftrat, überraschte die Zuschauer durch einen seltsam hohen und bunten Kopfputz, über dessen Form und Beschaffenheit man nicht recht in's Klare kam. Die junge Dame trug ein Lachkouplet vor, und alles zum Refrain kam, reckte sich der vermeintliche Kopfputz auf und man erkannte einen Papagei, der etwas die Flügel lüftete und mit seiner Herrin ein Duett lachte. Der Papagei war trefflich einstudirt und brachte wiederholt den Lachrefrain in dem von der Sängerin angegebenen Tempo. Später sang der Papagei sogar ein Duett mit seiner Lehrmeisterin, und wenn es auch nur kurze Stelle waren, die auf des Vogels Antheil fielen, so setzte das Thier doch vollkommen sicher und korrekt ein und traf den Ton. Die seltsame Kunstleistung rief die lebhafteste Bewunderung hervor.

* * *

Schir Ali, der widerspenstige Emir von Afghanistan, hat der „Academy" zufolge einigen Anspruch auf den Titel eines Literaten, da er „Robinson Crusoe" aus der Urdo-Sprache ins Persische übersetzt hat.

* * *

Jaquiline Bonhomme. Ein französischer Dichter, Eduard Grenier, hat die große französische Revolution zum Gegenstand für die dramatische Behandlung gemacht. Die Tragödie umfaßt in einer Anzahl von rasch auf einander folgenden Tableaus im Zeitraum vom Jahre 1789 bis 1800. Er beginnt mit der Befreiung des Bauernstandes, dessen Personifikation Jaques Bonhomme ist, läßt Jaqueline, die Schwester desselben, alle Phasen der Revolution durchlaufen und endet mit Kleber, welcher der Held des letzten Tableaus ist, und mit dessen Ende der Dichter auch die Revolution für abgeschlossen hält. Thomas Grimm, der Feuilletonist des „Petit Journal", spricht der kühn geplanten Dichtung einen bedeutenden poetischen Werth zu.

* * *

Von Heinrich Kruse ist ein neues Drama, betitelt: „Rosamunde", unter der Presse; dasselbe erscheint im Verlag von Hirzel in Leipzig.

Bekanntmachung.

Nach höherer Bestimmung soll die Klassensteuer-Veranlagung für das Jahr vom 1. April 1879 bis dahin 1880 am 12. November cr. beginnen:

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom $\frac{\text{1. Mai 1851}}{\text{25. Mai 1873}}$ machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militärbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassifizirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen stattzufinden hat.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelst namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:

1. Die auf der Durchreise befindlichen oder kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen.
2. Die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier- und Gemeinen-Standes, wenn dieselben keiner eignen Haushaltung vorstehen, beziehungsweise angehören.

Die zur Personenstands-Aufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden.

Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltungsvorstände und an einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinung,

„daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Bewohner vorhanden sind,

bis spätestens

den 19. November d. J.

zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungsvorstände und einzeln dastehende selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche, wie folgt lauten:

a. Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welcher das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben.

b, Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich.

c. Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassenen Angabe einer Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden.

d. Die Untersuchung gegen Diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages sowie der durch das Verfahren entstandenen Kosten freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den 19. November d. J. in unserer Steuer-Receptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstandsnachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn, den 6. November 1878.

Der Magistrat.

Breitestr. 87. **Thorn.** | Friedrichsplatz 19. **Bromberg.**

Special-Geschäft

für

Herren-, Damen- u. Kindergarderoben

von

S. Schendel.

Breite Straße Nro. 87

Preis-Courant:

Herren-Paletots in Double, Ratiné, Flokené, Eskimo 2c. von 7 bis 16 Thaler.

Compl. Herren-Anzüge, vom gewöhnlichen bis feinsten Genre, sämmtliche in hocheleganten Facons von 8—18 Thaler.

Beinkleider in den neuesten Dessins und vorzüglichem Schnitt von 2—7 Thaler.

Westen in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

Schlafröcke vom gewöhnlichen bis zum feinsten Genre.

Damen-Paletots, mit den reichhaltigsten Garnirungen, sämmtliche Faconsachen von 8—16 rth.

Kaisermäntel von 8—18 Thaler.

Haus- und Jagd-Jopen von 2 Thaler an.

Kinder-Anzüge, wie auch Paletots in allen Farben, sehr nett sitzend für Knaben jeden Alters, zu ganz besonders mäßigen Preisen.

Bestellungen nach Maaß oder Angabe werden auf's Schnellste und Sorgfältigste unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders ausgeführt.

S. Schendel,

Breite Straße No. 87.

Friedrichsplatz 19. **Bromberg.** | Breitestr. 87. **Thorn.**

Breite Strasse No. 87. — Breite Strasse No. 87.

Zur gefälligen Beachtung.

Nerven- und Krampfleiden,

Epilepsie,

Fallsucht,

werden durch ein naturgemäßes Heilverfahren vollständig für das ganze Leben hindurch geheilt.

Alle Unglücklichen, welche mit dem schrecklichen Uebel behaftet, mögen sich vertrauensvoll mit genauer Beschreibung über die Art und Dauer des Leidens wenden an

St. J. Gursch

Dresden, Kaulbachstrasse No. 31. I. Et.

NB. Unbemittelte werden berücksichtigt!

Huste-Nicht*) von **L. H. Pietsch & Co** in Breslau, **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. Caramellen*).**

*) Zu haben in Thorn bei Herrn **E. Szyminski,** in Briesen bei Herrn **R. Schmidt.**

Bromb. Vorstadt bei **Uebrick** von sofort 2 Wohnungen mit Veranda ev. mit Pferdestall zu vermiethen.

Ein Satz guter neuer Betten und ein gutes Bettstell mit Madratze ist zu verk. Altst. Markt **431** 2 Tr.

Magen- u. Darmkatarrh,

chronische Leiden, auch **Verschleimung der Verdauungsorgane** und die so zahlreichen **Neben- und Folgenleiden** heilt **J. J. F. Popp,** Heide, Holstein.

Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Broschüre und alles Nähere **ohne** Kosten.

(Empfehlung.) Ich bin durch den Gebrauch Ihrer Kur von meinem

Magenleiden

befreit, welches ich mir im vorigen Herbste zugezogen hatte und welches zu vertreiben ich bereits die verschiedensten anderen Mittel erfolglos angewandt hatte u. s. w. Friedrichsfelde b. Bärwalde 5./2. 78.

W. Schmidt.

Attestirt: Der Gutsvorsteher **Holzhausen L. S.**



Chinesisches Haarfärbemittel à Fl. 2 Mk 50 Pf., halbe Fl. 1,25. In Zeit von 10 Minuten kann man seine Haare dem Gesicht kleidsam ächt färben, blond, braun und schwarz, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit.

Erfinder Rothe u. Co in Berlin.

Niederlage in Thorn bei **F. Menzel.**





Walter Lambeck, Buchhandlung.

Nothwendige Subhastation.

Das der Emilie — früher Wittwe Ott — jetzt verehelichte Rahn gehörige Grundstück Nr. 3 Ziegelwiese mit Acker, Holzung, Hofraum in Gesammtfläche von 15 ha. 6 a. 96 qm. zum Reinertrage von 33 Mk 18 Pf. — ohne Gebäude — soll

am 9. Dezember d. J.

Vormittags 9½ Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda

am 11. Dezember d. J.

Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 28. September 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Zur gefälligen Beachtung!

Meinen werthen Kunden von der Bromberger und Fischerei-Vorstadt, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich fortan ein Lager von

verschiedenen Bieren

in meiner Wohnung,

Fischerei-Vorstadt 33s

unterhalten, und solche zu gleichen Preisen, wie in meinem Geschäftslokal Butterstraße 145 abgeben werde.

B. Zeidler.

Pianinos

von Th. Weidenslaufer, Berlin

88, Dorotheenstrasse 88.

Kostenfreie Probesendung; billige Fabrikpreise; leichteste Abzahlung; 5 Jahre Garantie; hoher Rabatt bei Baarzahlung; ehrende Zeugnisse und Preis-Courant sofort gratis.

Eine noch fast neue Pferdekrippe mit Raufe ist billig zu verkaufen Baderstraße 58.

National Vieh-Versicherungs-Gesellschaft Cassel,

empfohlen durch namh. landw, Central- u. Kreisvereine, welch letztere vielfach Vereins-Zuchthiere in Versicherung gaben, versichert:

außer einzelnen Viehbeständen **Bestände von 3000 Mk.** an auch gegen **außergewöhnliche** Verluste mit **1 Cpt.** Min. Pr. **Militärpferde,** Entschädigung schon bei **relativer** Unbrauchbarkeit; **Trichinen,** einz. u. i Abonnement, Entschädigung Marktpreis. Schweine geg. Verlust d. Versichesicherungen nehmen entgegen die Agenten: von **Pelchrzim,** Leihbibliothek und Buchhandlung, **B. Danziger** Kaufmann, **J. Goldschmidt,** Kaufmann und **H. Baranowski,** Kaufmann in Thorn, **Th. Neuhoff,** Gastwirth in Schönsee, **G. Noeske,** Lehrer in Podgorz, sowie der Hauptagent: **A. Müller,** Thierarzt in Culmsee. Agenten bestellt **die Direction.**

Dr. Scheibler's Mundwasser

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrath Dr. Burow, **bestes und billigstes** Mittel, den **Zahnschmerz** dauernd zu beseitigen, das **Stocken der Zähne und Weinsteinbildung** an denselben zu verhüten, das **Zahnfleisch** gesund zu erhalten und jeden **üblen Geruch** aus dem Munde sofort zu entfernen. **Allein** bereitet in der Anstalt für künstl. Badesurrogate von **W. Neudorff & Co., in Königsberg i./Pr.**

Preis für 1 Flasche 1 Mk, halbe 50 Pf.

Niederlage in Thorn bein Herrn

Apotheker J. Mentz, Apotheker G. Teschke, Hugo Claass.

Das einzige **wirklich praktische Kochbuch** ist und bleibt nach Ausspruch von vielen tausenden erfahrenen Hausfrauen:

Emma Allestein bestes bürgerl. Kochbuch

9. Aufl. eleg. broch. 2 M. 70 Pf., in Prachtband 3 M 50 Pf.

Bisheriger Absatz 95000 Exemplare.

Man prüfe selbst; brochirte Exemplare liefert jede solide Buchhandlung zur Einsicht.

H. Kanitz, Verlag i. Gera.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.